

«ES WAR EIN BEWUSSTER ENTSCHEID»

Von ihrem Vater Franz Weber lernte sie, jedes Lebewesen zu schätzen. Jetzt führt Vera Weber seinen Kampf für die Umwelt weiter. Dafür verzichtet sie sogar auf eigene Kinder.

Was haben Sie heute vor?

Ich schreibe das Editorial fürs Fondation-Franz-Weber-Journal mit 40 000 Abonnenten.

Worum geht es diesmal?

Um ein Krokodil, das gesteinigt wurde: von Besuchern in einem Zoo in der tunesischen Hauptstadt Tunis. Und um ein Nashorn, das getötet wurde: mit drei Schüssen, in einem Zoo bei Paris.

Starten Sie nun eine Kampagne gegen Zoos?

Bei uns in der Schweiz ist vieles besser. Trotzdem habe ich Mühe damit, dass wir fühlende Wesen in der Wildnis einfangen, bei uns einsperren und zur Schau stellen. Dank moderner Videotechnik mit 3-D-Brillen können wir den Urwald oder auch die Unterwasserwelten in unserer Wohnstube erleben.

Mit welchen Tieren sind Sie als Tochter des Umweltschutzpioniers Franz Weber aufgewachsen?

Mit einem Bernhardiner, zwei Büsi und Robbenbabys aus Plüsch. Mein Vater und die französische Schauspielerin Brigitte Bardot lancierten damals eine Kampagne gegen den Handel mit Robbenfellen. Reporter kamen zu uns, fotografierten mich mit den Stofftieren, und ich kam in den Zeitungen als Symbol gegen die Robbenjagd.

Welche Tiere liegen Ihnen besonders am Herzen?

Elefanten. Um zu demonstrieren, dass Elfenbein keinen Wert haben darf, wurden im ostafrikanischen Kenia 105 Tonnen Elfenbein und



Die Umweltschützerin Vera Weber, 42, ist Präsidentin der von ihrem Vater gegründeten Fondation Franz Weber mit Sitz in Montreux. Sie lebt in Bern. www.ffw.ch

5 Tonnen Rhinozeroshorn verbrannt. Das war ein deutliches Signal an die Wilderer und die kriminellen Händler.

In manchen Kulturen herrscht der Irrglaube, dass Rhinozeroshorn die männliche Potenz steigert.

Ach was, das Horn besteht aus Keratinen, so, wie das menschliche Haar aus Keratinen besteht. Oder Fingernägel. Genauso gut könnten Männer daran kauen. Leider haben Chinesen jetzt ein sogenanntes Potenzmittel wie-

derentdeckt, das auch gegen das Älterwerden Wunder wirken soll.

Woraus besteht es?

Aus einer Gelatine, die aus der Haut von Eseln gekocht wird. Inzwischen importiert China Esel wie wild, sogar aus der Sahelzone in Afrika, wo die Menschen dringend Arbeitseesel brauchen, um Wasser zu schleppen. Soeben hat Burkina Faso ein Exportverbot für Esel eingeführt, wir fordern nun auch andere Länder dazu auf. Mein Mann Christian kommt gerade von

einem einmonatigen Aufenthalt in Westafrika zurück.

Ist Ihre Stiftung ein Familienunternehmen?

Christian arbeitet als Hotelier oberhalb des Thunersees. Er ist unser einziger Freiwilliger in der Schweiz. Meine Mutter Judith Weber ist mit 84 weiterhin Chefredaktorin des «Journals Franz Weber».

Sie sind genau gleich alt wie die Stiftung. Leben wir heute in einer besseren Zeit als damals?

Das Thema Natur- und Tierschutz ist präsenter – in den Köpfen. Doch weil es immer mehr Menschen gibt, lassen wir den Tieren je länger, je weniger Lebensraum.

Haben Sie deswegen keine Kinder?

Definitiv. Das war ein bewusster Entscheid.

Wie geht es Ihrem Vater Franz Weber kurz vor seinem 90. Geburtstag?

Sein Gedächtnis wird immer schlechter. Einmal hat er alle Türen abgeschlossen, die Schlüssel weggeworfen, nicht mehr gefunden und sich so mit meiner Mutter eingesperrt. Seit kurzem lebt er in einer Seniorenresidenz.

Aber er erkennt Sie noch?

Zum Glück. Dass er sonst so vieles vergessen hat, ist aber das Beste, was ihm passieren konnte. So hat er endlich Ruhe gefunden, hat keinen Groll mehr, ist auf niemanden böse. Mein Vater ist jetzt einfach zufrieden, friedlich und liebevoll.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Hühner füttern; 1947

Foto, eingesandt von Verena Guth, Thalwil ZH



«S Hühner-Vreneli» nennt sich Einsenderin Verena Guth selber. Und s Vreneli hatte offensichtlich viel Freude, bei der Grossmutter im aargauischen Gebenstorf die Tierschar zu füttern: ein Griff in die rostige Konservendose, die Körner schön gleichmässig verstreuen, und schon stieben die Hühner los, die besten Happen zu ergattern. Der Sommer 1947 war heiss, alles verdorrte, die Felder

gaben wenig her. Was als Steppensommer in die Geschichte einging, war auch für Vreni ein prägendes Jahr. Sie trägt eine schwarze Schlaufe, Zeichen der Trauer. Den Vater hat sie früh verloren. Umso besser war für sie die Ablenkung auf dem grosseltherlichen Hof. Von den Hühnern gings vielleicht weiter in



den Garten, wo sie dem Grosi zu retten half, was angesichts der Dürre noch zu retten war. Erst das Gemüse wässern, aber nur süßferli, das ging gut mit der kleinen Spritzkanne, erst dann bekamen die Blumen auch noch einen Gutsch Wasser. Abends war Vreni

so müde, dass sie in tiefen Schlaf fiel und die Nacht einen schönen Traum vom Vater brachte.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... GABEN 2015 JEDE EINWOHNERIN UND JEDER EINWOHNER DER SCHWEIZ RUND 280 FRANKEN FÜR BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL AUS.



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Die Mutter kommt besorgt ins Kinderzimmer: «Was macht ihr denn da?» – «Wir spielen nur Doktor, Mama.» – «Und was macht denn Susi auf dem Schrank?» – «Die musste zur Erholung ins Gebirge.» Meinrad Feremutsch, La Chaux-de-Fonds NE

In einer Bar kommen zwei junge Männer miteinander ins Gespräch. Meint der eine: «Geige mag ich viel lieber als Klavier. Fragt der andere: «Bist du Musiker?» – «Nein, Zügelmann.» Cédric und Aline Wetter, Binz ZH

«Guten Tag, ich möchte gern eine Bluse für meine Frau kaufen.» – «Das soll eine Überraschung werden, nicht wahr?» – «Irgendwie schon, sie wünscht sich nämlich eine Perlenkette.» Maria Müller, Bern

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch